

Buddhismus in Vietnam: Zwischen Aufbruch und Widerstand

Wer sich gegenwärtig mit Vietnam beschäftigt und sich über das Land informieren möchte, findet sich bei der Lektüre meistens im Wirtschaftsteil einer Zeitung oder in einem Reiseführer wieder. Vietnam ist zu einem attraktiven Handelspartner und Touristenziel geworden. Längst sind die Katastrophenmeldungen der vergangenen Jahrzehnte vergessen. Die seit dem 6. Parteitag der Kommunistischen Partei Vietnams im Jahre 1986 eingeläutete liberale Wirtschaftspolitik (*doi moi*) zeigt beeindruckende Erfolge.¹ Seit der Aufhebung des US-Embargos im Februar des Jahres geht die Umgestaltung von einer planwirtschaftlich orientierten Ökonomie hin zur Marktwirtschaft mit noch größeren Schritten voran. Sie droht bereits außer Kontrolle zu geraten: Korruption und Spekulantentum nehmen bedenkliche Formen an. Vom wirtschaftlichen Boom profitiert vor allem eine Minorität in den urbanen Zentren.

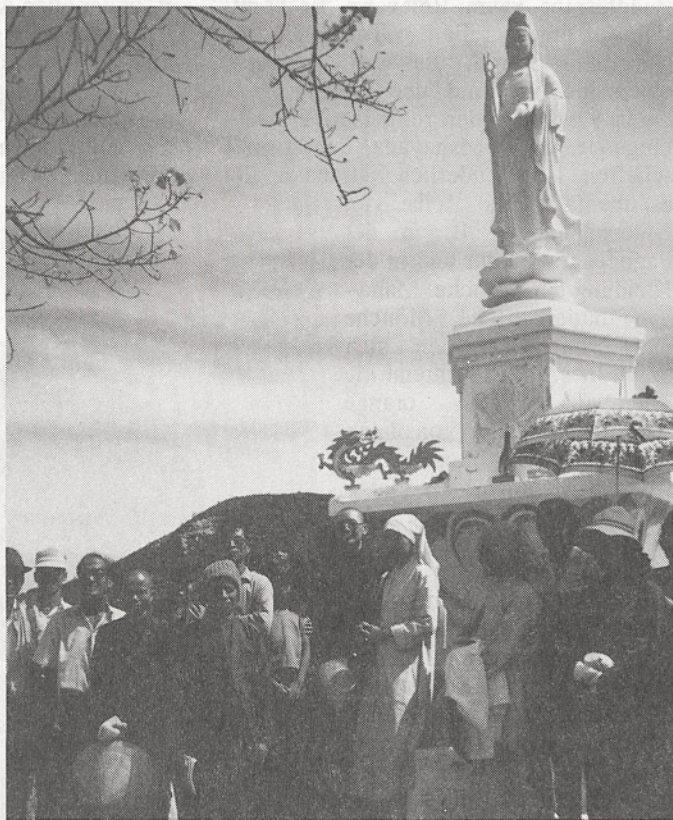
Die Schattenseiten dieser wirtschaftlichen Entwicklung zeigen sich am deutlichsten im sozialen Bereich: in der Verschlechterung der Gesundheitsversorgung und der rapiden Zunahme sozialer Probleme. Eine Ausbildung kann nicht mehr für alle gewährleistet werden und für viele Familien sind die mittlerweile eingeführten Schul- und Studiengebühren unerschwinglich geworden.² Die ausländischen Investitionen finden mit Vorliebe in den Städten (allen voran in Hô-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Sài-gòn) statt, während der ländliche Bereich – dort lebt immerhin 80 % der Bevölkerung – vernachlässigt wird. Die vor kurzem auf Thailand bezogene Titelgeschichte der Far Eastern Economic Review, "Two Thailands"³, womit die Kluft zwischen den Metropolen und dem ländlichen Bereich gemeint ist, mag wohl sehr bald auch auf Vietnam zutreffen.

Angesichts dieser vielfältigen Veränderungen soll es um die Frage gehen, welche Rolle der Buddhismus in der Entwicklung des Landes einnimmt. Da die marxistisch-leninistische Ideologie in der Bevölkerung kaum mehr Anklang findet, versucht die kommunistische Partei sich mit vorzeigbaren ökonomischen Wachstumsraten zu legitimieren und das entstandene ideologische Vakuum

um mit Hinweis auf die großartige Kultur Vietnams zu füllen.

In seiner während des vierten Parteipenums des 7. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei im Januar 1993 gehaltenen Rede in Hanoi wies deren Generalsekretär, Do Muoi, ausdrücklich auf die Notwendigkeit einer lebendigen Kultur und Tradition für die vietnamesische Gesellschaft hin.⁴ Verschiedene Parteifunktionäre betonten in Gesprächen mit dem Autor immer wieder, daß die buddhistische Ethik für das gesellschaftliche Zusammenleben ein wichtiger Faktor und der Buddhismus als Religion von elementarer Bedeutung für die kulturelle Identität des vietnamesischen Volkes sei. Als Marxist sich gleichzeitig zum Buddhismus zu bekennen, scheint für viele Mitglieder der kommunistischen Partei mittlerweile das Selbstverständlichste in der Welt zu sein. Offizielle und private Besuche von Pagoden und Kirchen gehören inzwischen zum festen Programmpunkt der Führungskader. Und selbst der ehemalige Ministerpräsident von Vietnam, Pham Van Dong, bekennt sich offen zum Buddhismus.

Welche Bedeutung hat heute die buddhistische Tradition für Vietnam? Etwa 70–80 % der Bevölkerung Vietnams werden dem Buddhismus zugerechnet. Dies besagt jedoch wenig, denn der Buddhismus ist derartig mit den verschiedensten meist aus China stammenden religiösen Traditionen vermischt, so daß es schwierig ist, die Religionszugehörigkeit eines Vietnamesen oder einer Vietnamesin eindeutig zu definieren. Ahnenkult, konfuzianistische Philosophie und Ethik sowie spirituelle Praktiken aus



Eine buddhistische Delegation unter der Statue von Quan Am
Foto: M.H. Petrich

dem Taoismus stellen miteinander verwobene Bestandteile des religiösen und gesellschaftlichen Lebens in Vietnam dar und sind voneinander kaum zu trennen. Zwar betonen vietnamesische Buddhisten, daß der Buddhismus nicht via China, sondern bereits im ersten Jahrhundert über den Seeweg direkt von Indien nach Vietnam gekommen sei, doch sind die Einflüsse des chinesischen **Mahayana-Buddhismus** nicht zu übersehen. Alle großen mahayana-buddhistischen Schulen Chinas sind auch in Vietnam zu finden.⁵ Auch Quan Am, die wohl populärste Gestalt im Mahayana-Buddhismus, genießt in der Bevölkerung große Verehrung. In *Quan Am* wird der Bodhisattva⁶ des Mitgeföhls verehrt und bildet damit eine wichtige religiöse Grundlage für das soziale Engagement der Mahayana-Buddhisten in Vietnam.

Auch der **Theravada-Buddhismus** ist in der Kultur Vietnams verankert, vor allem unter der im Mekongdelta beheimateten Khmer-Minderheit. In der Mitte dieses Jahrhunderts gab es ausgeprägte Missionierungen durch theravada-buddhistische Mönche aus Sri Lanka, was zu einer Belebung dieser buddhistischen Tradition auch unter Vietnamesen führte.

In Lehre und Praxis unterscheiden sich die beiden großen Richtungen des Buddhismus außerordentlich. Die für den Theravada-Buddhismus im Mittelpunkt stehende Lehre des Gautama Buddha, wie sie im sog. Pali-Kanon festgeschrieben ist, hat für den Mahayana-Buddhismus kaum Relevanz. Er beruft sich auf eigene religiöse Texte, die sogenannten Sutren, die wiederum sehr unterschiedlich sind und eine verwirrende Vielfalt in den religiösen Vorstellungen im Mahayana-Buddhismus schaffen. Rein äußerlich betrachtet gibt es ebenfalls eine Reihe von Unterschieden, z.B. in der Pagodenarchitektur und in der Kleidung der Mönche. Mahayana-buddhistische Mönche und Nonnen kleiden sich braun bzw. grau, während die Theravada-Mönche orange Roben tragen. Die von ihnen praktizierten Almosengänge sind im Mahayana-Buddhismus Vietnams gänzlich verschwunden. Trotzdem ist Vietnam wohl das einzige asiatische Land, in dem die beiden großen Schulen des Buddhismus so eng miteinander kooperieren. Die Ausbildung der Mönche und Nonnen geschieht gemeinsam und zahlreiche Aktivitäten werden in Gemeinschaft durchgeführt.

Die gesellschaftliche Verantwortung des Buddhismus

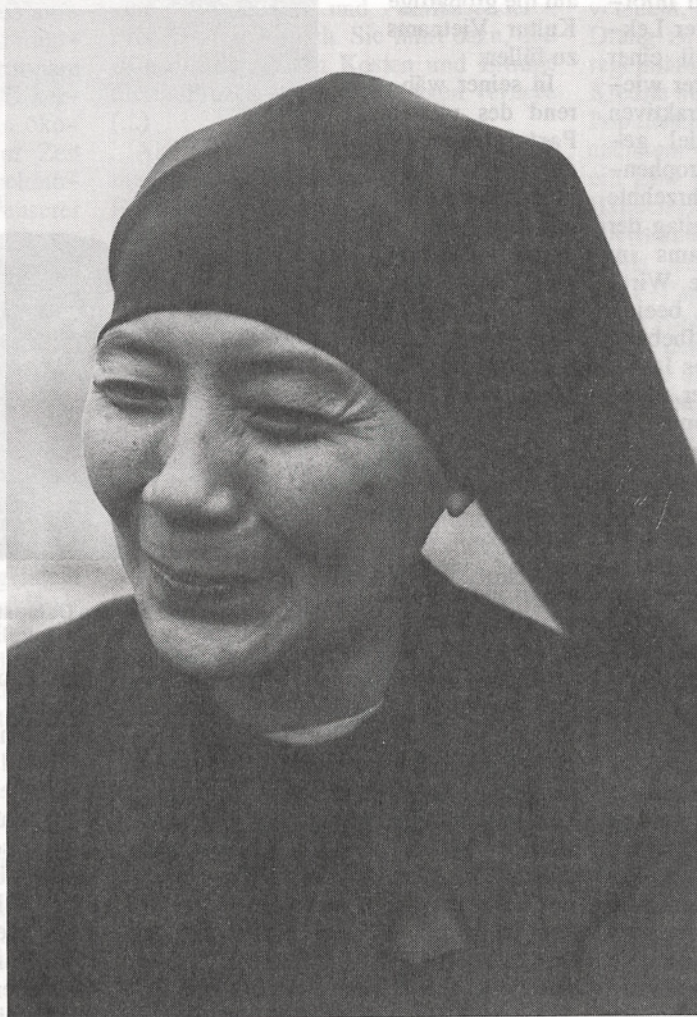
Seit Jahrhunderten genießen die Mönche und Nonnen aufgrund ihres religiösen Lebens hohen Respekt unter der Bevölkerung, die ihnen die verschiedensten Funktionen zukommen läßt: Sie sind Berater, Vermittler, Ärzte, Wahrsager und Lehrer zugleich. Aufgrund dieser unterschiedlichen traditionell angestammten Aufgaben spielen sie bis heute einen nicht zu unterschätzenden Part im gesellschaftlichen Leben Vietnams.

Die genannten Funktionen wurden jedoch mit Beginn der kommunistischen Herrschaft (im Norden seit 1954 und im Süden seit 1975) massiv eingeschränkt. So war es den Mönchen und Nonnen nicht gestattet, sozial aktiv zu werden. Wahrsagerei wurde unter Strafe gestellt und ist verpönt. Die zahlreichen buddhistischen Aktivitäten im Erziehungs- und Gesundheitsbereich waren verboten, Krankenstationen, Schulen und viele Pagoden wurden konfisziert. Nur noch die rein religiöse Praxis war erlaubt.

Erst seit 1989 sind soziale Aktivitäten von nicht-staatlichen Organisationen in größerem Umfang wieder gestattet. Vielerorts gibt es an Pagoden angeschlossene ambulante Krankenstationen, an denen chinesische und westliche Heilungsmethoden praktiziert werden. So z.B. in der alten Kaiserstadt Hué, in Long Xuyen im Mekongdelta oder in Hô-Chí-Minh-Stadt (dort inzwischen weit über 50). An der Phap Hòa Pagode in Hô-Chí-Minh-Stadt wurde eine Ausbildungsstätte eingerichtet, in der in einem dreijährigen Trainingsprogramm Aku-

schätzten Zahl von 5-7 Millionen körperlich und geistig Behinderten (darunter sehr viele Kriegsversehrte) stellen die nur 14 existierenden Behinderteneinrichtungen einen Tropfen auf den heißen Stein dar.⁷ Unterstützung bekommen die Buddhisten zu einem bedeutenden Teil von Auslandsvietnamesen, meist Verwandte und Freunde von Mönchen oder Nonnen.

Schwieriger ist es im Bereich 'Community Development' (*công đồng phát triển*), denn dort werden die Einflüsse der Mönche und Nonnen auf die Bevölkerung, wie sie in den 60er Jahren bestanden, gefürchtet. Im September 1965 wurde von dem heute in Frankreich lebenden Mönch und Vordenker eines sozial engagierten Buddhismus, Thích Nhất Hạnh, die "Jugend- und Soziale Dienste" (*Trùng Thanh Hiền Phụng Su Xa Hội*) gegründet. Mit der Überzeugung, daß Demokratie nur in einer angemessen entwickelten Gesellschaft eine Chance hat⁸, wollte diese Schule auf die drastische Verschlechterung der Situation im ländlichen Bereich (dort hatte die Bevölkerung am meisten unter dem Krieg zu leiden) und dem Migrationsdruck auf Sài Gòn mit rasant anwachsenden Slumbereichen reagieren. Junge Männer und Frauen nahmen an drei- bis sechsmonatigen Kursen teil, bevor sie als Sozialarbeiter in den Dörfern und Slums eingesetzt wurden. Dort halfen sie den Bewohnern beim Bau von Kindergärten und ambulanten Krankenstationen, etablierten Schulen und initiierten landwirtschaftliche Genossenschaften. Bis zur Einnahme Süd-Vietnams durch die Kommunisten waren so über 300 Kindergärten entstanden, und in den damaligen 42 Provinzen Süd-Vietnams wurden



Thích Nu Tri Hai aus Ho Chi Minh Stadt

Foto: M. H. Petrich

punktur und andere Heilmethoden erlernt werden können. Die Verbindung von geistiger und leiblicher Gesundheit hat im vietnamesischen Buddhismus eine lange Tradition. Als Vorbild gilt der Mönch Thích Tuệ Tĩnh aus dem 14. Jahrhundert, der die Heilkraft der Kräuter beschrieben und systematisiert hatte.

Daneben existiert in Hué ein von der Nonne Thích Nu Minh Tu geleitetes Waisenhaus, dem in abgelegenen Dörfern sechs Kindergärten angeschlossen sind. In Hô-Chí-Minh-Stadt besteht seit fünf Jahren eine Schule für z.Zt. etwa 85 behinderte und nicht-behinderte Kinder und Jugendliche. Angesichts der ge-

jeweils vier bis zwölf Sozialarbeiter zur Koordination eingesetzt.⁹ Auch diese Aktivitäten fanden 1975 ein Ende.

Heute versucht die Nonne Thích Nu Tri Hai aus Hô-Chí-Minh-Stadt, wieder an diese Aktivitäten anzuknüpfen. 1993 konnte sie zusammen mit ihren Schülerinnen dank einer Hausschenkung im IV. Bezirk von Hô-Chí-Minh-Stadt einen neuen Kindergarten einrichten. Daneben besucht sie mit jungen Männern und Frauen, von Beruf Arzt, Krankenschwester, Lehrer oder Ingenieur, regelmäßig Slums und abgelegene Dörfer, um die Bevölkerung medizinisch und sozial zu betreuen. Gerade die Bewohner der ab-



Buddhistische Delegation beim Besuch eines von einem Taifun heimgesuchten Fischerdorfes in der Nähe von Cam Ranh Foto: M.H. Petrich

gelegenen Gebiete (oft ethnische Minderheiten) haben am meisten unter der mangelhaften Versorgung zu leiden. Die Pagoden sind verwaist, und wenn es überhaupt Schulen gibt, findet sich kaum eine Lehrkraft, die dort unterrichten möchte. Der Grund liegt in den fehlenden Nebenverdienstmöglichkeiten, die für das Überleben der Lehrerin oder des Lehrers notwendig sind. Durch die finanzielle Unterstützung von Lehrpersonal versucht sie, die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten und deren Abwanderung in die Städte zu verhindern. In einigen Provinzen werden ihre Bemühungen von den Lokalbehörden geduldet oder sogar unterstützt, während sie in anderen Provinzen behindert oder auch verboten sind.

Von vielen Mönchen und Nonnen werden die gegenwärtigen Entwicklungen in der vietnamesischen Gesellschaft kritisiert. Die sozialen Einrichtungen, so meint die Nonne Thích Nu Tri Hai, seien zwar sehr wichtig, letztendlich führten sie jedoch dazu, daß die Gesellschaft ihre Verantwortung für die sozial Schwachen abgeben würde. Schon heute sei ein Auseinanderdriften in der vietnamesischen Gesellschaft zu beobachten: Auf der einen Seite diejenigen, die immer reicher würden, und auf der anderen Seite die Schwachen und Benachteiligten, vor allem abseits der Städte. Der im

Buddhismus angebotene Lebensstil könnte ihrer Ansicht nach eine Alternative dazu aufzeigen. Einfachheit, Überwindung der Grenzen zwischen Ich und dem Anderen, Gemeinschaft von Mensch und Natur seien notwendige Bestandteile einer gesunden Entwicklung, meint sie weiter, und deshalb müsse der Buddhismus wieder auf seinen Kern zurückgeführt und die Fehlentwicklungen korrigiert werden.

Dazu gehört auch eine gute Ausbildung der Mönche und Nonnen. Heute werden sie an 21, seit 1988 wieder zugelassenen Elementarschulen, vier Jahre lang ausgebildet. Für weiterführende buddhistische Studien gehen viele an zwei dafür vorgesehene Institute in Hanoi und Hô-Chí-Minh-Stadt. Das Van-Hanh-Institut für höhere buddhistische Studien in Hô-Chí-Minh-Stadt wird, so hofft dessen Direktor, Thích Minh Chau, vermutlich in diesem Jahr den Status einer Universität bekommen und damit in die Fußstapfen der von 1964 bis 1975 bestehenden Van-Hanh-Universität treten. Inzwischen ist es den Mönchen auch wieder erlaubt, im Ausland zu studieren. So befinden sich z.Zt. sechs Mönche zum Studium in Neu-Delhi und Taiwan.

Das Leben als Nonne oder Mönch scheint an Attraktivität zu gewinnen, wenn man ihre wachsende Zahl und ihren jungen Altersdurchschnitt als Indiz dafür

nehmen möchte. Gab es 1991 noch 17.000 Nonnen und Mönche, so waren es 1993 bereits 20.000.¹⁰ Nach wie vor fehlt es jedoch an guten Lehrern, da die führenden Mönche und Nonnen entweder im Gefängnis sitzen oder im Ausland leben.

Buddhismus und Politik

Die größer gewordene Bewegungsfreiheit kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Beziehung der Buddhisten zum kommunistischen Staat nach wie vor mit zahlreichen Konflikten belastet ist. Das soziale Engagement wird im Gegensatz zu früher zwar von der Regierung willkommen geheißen – ist sie doch froh, nicht mehr allein die sozialen Lasten tragen zu müssen –, doch werden nach wie vor alle größeren Aktivitäten durch zahlreiche Reglementierungen unnötig behindert.

Die in der Verfassung verankerte Religionsfreiheit bedeutet nämlich nur, daß jeder vietnamesische Staatsbürger sich individuell der Religion seiner Wahl anschließen kann und nicht zur Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft gezwungen werden darf. Sie meint jedoch nicht, daß sich die Religionsgemeinschaften unabhängig und ihren Bedürfnissen und Zielen entsprechend organisieren dürfen. Dies unterliegt der

Kontrolle des Staates, der in den zuletzt 1991 und 1993 modifizierten "Richtlinien zu religiösen Aktivitäten" ganz klare Grenzen gezogen hat. Für die Einhaltung dieser Richtlinien ist das in Hanoi angesiedelte "Komitee für religiöse Angelegenheiten" (*Ban Tôn Giáo*) sowie die für die Provinzen zuständigen Subkomitees verantwortlich. Es hängt vom ihrem Wohlwollen ab, ob und in welchem Umfang Aktivitäten erlaubt sind. Die Bestimmungen werden regional unterschiedlich ausgelegt. In Hué, vor 1975 die Hochburg des buddhistischen Widerstandes gegen die südvietnamesischen Diktaturen, und in den ehemals aufsässigen Provinzen¹¹ im Mekongdelta sind die Grenzen sehr eng gefaßt, während in Hô-Chi-Minh-Stadt schon seit längerer Zeit eine liberalere Politik betrieben wird.

Überragt werden diese alltäglichen Beschneidungen jedoch vom Konflikt um die Vereinigte Buddhistische Kirche von Vietnam (*Giáo Hội Phật Giáo Việt Nam Thống Nhất*), UBCV. Diese Vereinigung wurde in Folge der massiven Auseinandersetzungen mit dem katholischen Diem-Regime aus dem Kreis führender Reform-Buddhisten Anfang 1964 gegründet. Das daran angeschlossene "Institut für weltliche Angelegenheiten" (*Viên Hóa Đạo*) war hauptverantwortlich für die unzähligen Protestaktionen gegen die sich seit dem Tod des Präsidenten Ngo Dinh Diem häufig abwechselnden Militärregimes.

Schon bald nach der Machtübernahme der Kommunisten in Süd-Vietnam wurden eine ganze Reihe ihrer Mitglieder in Umerziehungslager oder Gefängnisse gesteckt, einige der Mönche kamen dort aus bis heute ungeklärten Ursachen ums Leben. Viele flohen ins Ausland, und nach wie vor stehen die führenden Köpfe - u.a. Thích Quang Dô und Thích Huyền Quang - unter Hausarrest. Warum die Kommunisten nicht das Angebot der UBCV zur Zusammenarbeit annahmen, sondern sehr früh mit ihrer repressiven Politik begannen, ist schwer zu sagen. Auf Nachfrage des Verfassers wurden nur vage Aussagen gemacht und auf das allgemeine Chaos während dieser Zeit verwiesen.

Als 1981 auf Druck der kommunistischen Führung in Hanoi der Vietnam Buddhist Sangha (*Giáo Hội Phật Giáo Việt Nam*), VBC, gegründet und als eine von vielen Massenorganisationen der vietnamesischen Vaterlandsfront unterstellt wurde, verlor die UBCV jegliche Legitimitätsberechtigung. Seitdem wird immer wieder die Forderung nach einer Anerkennung der UBCV laut. In den vergangenen Jahren nahm dieser Konflikt an Schärfe zu. So kam es im letzten Jahr an zwei Pagoden zu offenen Auseinandersetzungen mit dem Staat. Im Mai 1993 verbrannte sich vor der Thiên-Mu-Pagode in Hué ein Laienbuddhist.¹² Bald

danach demonstrierten Tausende von Menschen, nachdem der Hauptmönch dieser Pagode, Thích Tri Tuu, verhaftet wurde. Im darauffolgenden November wurde er zu vier Jahren und drei seiner Mitbrüder zu je 18 Monaten Haft wegen Aufwiegelung der Bevölkerung verurteilt. Im Juli 1993 wurde neben einigen Laienbuddhisten der Hauptmönch der Son-Linh-Pagode, Thích Hanh Duc, in Vung Tau gefangenengenommen. Er hatte bei einem öffentlichen Protest gefordert, die UBCV anzuerkennen, alle gefangenen Mönche freizulassen sowie von der Regierung konfiszierte Pagoden zurückzugeben.¹³

Die Forderungen Thích Hanh Ducs beziehen sich auf verschiedene Deklarationen des Generalsekretärs der UBCV, Thích Huyền Quang (die jüngste vom November'93), in der er neben anderem Meinungsfreiheit, Demokratie und eine neue Verfassung verlangt. Obwohl für ihn der Marxismus eine bedeutende Ideologie darstellt, verbindet seiner Meinung nach das kommunistische Regime von Vietnam den schlechtesten Kommunismus mit dem wildesten Kapitalismus. Ganz eindeutig geht es vielen Mitgliedern der UBCV um politische Forderungen, die über die Forderung nach Religionsfreiheit hinausgehen, und um den Willen, sich an einem gesellschaftlichen Aufbau aktiv zu beteiligen.

Ein Großteil der im Ausland lebenden buddhistischen Vietnamesen gehört der UBCV an und unterstützt mit Nachdruck diese Forderungen. Regelmäßig werden in der ganzen Welt Protestaktionen gegen die Religionspolitik des kommunistischen Staates veranstaltet. Internationale Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International oder die in New York ansässige Asia Watch machen immer wieder auf die Situation der inhaftierten Mönche sowie anderer politischer Gefangener aufmerksam und setzen die kommunistische Regierung unter Druck.

Die Regierung in Hanoi befindet sich deshalb momentan in einer Zwickmühle: Einerseits ist sie um ein positives Image im Ausland bemüht und möchte dies nicht durch einen häßlichen Katalog von Menschenrechtsverletzungen getrübt sehen. Andererseits fürchtet sie um den Verlust ihrer politischen Kontrolle. Jegliche Art von noch so moderaten politischen Aktivitäten wird deshalb mit aller Härte unterdrückt. Pluralismus und Demokratie sind in Vietnam nach wie vor Tabuthemen.

Die Bedeutung des Buddhismus und seine vielfältigen Aktivitäten werden - vorausgesetzt der Liberalisierungstrend hält an - sicherlich weiter zunehmen und für die sozio-kulturelle Entwicklung des Landes von unverzichtbarem Wert sein. Die sich wirtschaftlich und sozial rapide verändernde vietnamesische Gesellschaft wird jedoch den Buddhismus auch vor große Herausforderungen stellen. Her-

ausforderungen, die über das konfliktreiche Verhältnis zum kommunistischen Staat hinausgehen. Die bekannte vietnamesische Psychotherapeutin und Carl-Rogers-Schülerin Tô Thi Anh aus Hô-Chi-Minh-Stadt hat Recht, wenn sie darauf hinweist, wie es besonders im Zuge der gegenwärtigen Veränderungen darauf ankommt, die jahrtausende alte Tradition mit der Moderne in harmonischen Einklang zu bringen. Und dazu hat der Buddhismus als Teil dieser Tradition sicherlich das notwendige Potential, um einen konstruktiven Beitrag zu leisten.

Martin H. Petrich

Der Verfasser ist Diplom-Theologe, der sich mit dem Thema "Religion und Entwicklung" auseinandersetzt. Im Rahmen eines mehrmonatigen Studienaufenthaltes in Vietnam beschäftigte mit dem vietnamesischen Buddhismus.

Anmerkungen:

- 1) Das Bruttosozialprodukt ist in den letzten sieben Jahren um durchschnittlich fast 6 % gestiegen. Vgl. *The Nation* vom 13.12.93.
- 2) Vgl. Pamela Wright, "Gesundheit wird von der Marktwirtschaft überholt", in: *Südostasien Informationen* 4/92, 9-12; Murray Hiebert, "The drop-out factor" und "No jobs for the boys", in: *Far Eastern Economic Review* vom 19. September 1991, 20-22; "Top-level Hanoi panel to fight 'social plagues'", in: *The Nation* vom 08.01.1994
- 3) Vgl. *Far Eastern Economic Review* v. 14.4.94
- 4) Vgl. Aufzeichnung der Rede in BBC-Dokumentation (FE/1592 B/3ff.) vom 21. Januar 1993
- 5) Die einflußreichste, obwohl größtmäßig sehr kleine Schule ist der Thiên- (jap. Zen, chin. Ch'an) Buddhismus.
- 6) Ein Bodhisattva ist nach Glaube der Mahayana-Buddhisten ein Erleuchtungswesen, das aufgrund des vielen Leidens in der Welt auf seinen Eintritt ins Nirvana verzichtet und sich den leidenden Menschen annimmt.
- 7) Die Zahlen basieren auf einem vom Arbeitsministerium veröffentlichten Dokument. Vgl. *The Nation* vom 02.01.94
- 8) Vgl. Thích Nhất Hạnh, *Lotos im Feuermeer. Vietnam in Geschichte und Krise*. München 1967, 76
- 9) Vgl. *Chân Không, Learning True Love*. Berkeley 1993, 148
- 10) Die Zahlen wurden vom Vizepräsidenten des Exekutivrats der "Buddhistischen Kirche Vietnams" (VBC), Thích Tam Tong, in der kommunistischen Parteizeitung *Nhân Dan* am 04. Juni 1993 veröffentlicht.
- 11) Dies sind vor allem die ehemals von den neuen Religionen der Càoi Dai und Hòa Hào beherrschten Gebiete, welche ihre eigenen Armeen besaßen und somit einen Staat im Staate bildeten. Die Càoi Dai und Hòa Hào wurden Mitte dieses Jahrhunderts gegründet und versuchen auf je eigene Weise neben anderen Einflüssen eine Verbindung von Taoismus, Buddhismus und Konfuzianismus.
- 12) Die Selbstverbrennung aus religiösen Gründen ist eine alte mahayana-buddhistische Praxis und basiert auf dem sehr populären Lotos-Sutra. Neu an den seit den 60er Jahren stattfindenden Selbstverbrennungen ist deren politische Motivation.
- 13) Vgl. Murray Hiebert, *No Middle Path Here*, in: *Far Eastern Economic Review* vom 5.8.1993, S. 26